

ist er in dem D von 'duch'. 'Duch' heißt 'Geist', 'dušá' 'Seele' bei den Slawen). Etwas Geheimnisvolles ist mit dem B von 'Buch' verbunden, etwas, das verschlossen ist, ja das ein leises Bangen erregen kann. Der 'Buchstabe' ist das Geheimnis des B. So haben ihn noch die Slawen erlebt. Das B ist das verschlossene Buch, das 'Buch mit sieben Siegeln'.

8. COLL.

Die Kelten, die, wie gesagt, die Laute durch Pflanzen bezeichnen, geben dem C den Namen 'Coll' d.h. die 'Haselnuß'. Was es damit für eine Bewandnis hat, kann man erahnen aus einem Hinweis, den Rudolf Steiner auf diese Pflanze im Gegensatz zur Walnuß gibt. Die Walnuß steht in besonderer Beziehung zum menschlichen Haupte. Öffnet man gleichsam die Schädeldecke der Walnuß, so bietet diese im Innern ein ähnliches Bild wie das Gehirn. Anders ist es bei der Haselnuß. Sie hat die Form des Herzens. Wie die Walnuß zum Haupte, so gehört die Haselnuß zum Herzen.

"Dem Donar oder Thor, der Macht über Wind und Wolken, Blitz und Donner besitzt, war sie geweiht, dem Gott, der zugleich Beschützer der Erde und der Menschen ist und als Schutzherr des Gerichts verehrt wurde, weshalb die Gerichtsstätten auch mit Haselbüschen umsäumt waren... Es ist bekannt, daß der Blitz nicht in die Hasel schlägt..." (Franz Lippert).

Der T-Laut untersteht dem Thor. (Vgl. den Artikel 'Tyr'). Das rhythmische System ist das T. Der Pulsschlag, der Herzschlag wird durch den hamerschwingenden Thor-Gott bestimmt. Er schafft den Ausgleich, die Waage, das Recht, das Gericht. Seine Kraft empfanden die Alten in der Hasel. Das C als TS ist dem T verwandt. Mit dem T aber schwingt dessen Gegenlaut mit; das M. So kommt es, daß wir mit dem C auch in die Nähe des M-Lautes geraten. 'Coll' heißt die 'Haselnuß' bei den Kelten, 'cor' das 'Herz' bei den Römern - und 'corulus', griech. 'korylos' = 'Haselnuß'. Die Kelten erleben das C als das Herz. Das Herz in der Sprache der Bäume ist die Haselnuß. Was aber ist das Herz? Dasjenige, was zu allen Zeiten erlebt worden ist als die Kraft, die Welten verbindet, die den Ausgleich schafft, die Mitte bildet zwischen Entgegengesetztem. Das Herz hält die Waage zwischen zwei Welten.

Durch's Herz nur, soll sie dir gelten,
nimmt Elfenrede den Weg;
das Herz ist zwischen zwei Welten
der schwebende Geistersteg.

(Hammerling)

Auch vom medizinischen Aspekt aus ist das Herz nicht anders zu begreifen. Geisteswissenschaftlich muß es angesehen werden als ein Stau-Organ zwischen den oberen und den unteren Funktionen im menschlichen Organismus, zwischen Blutbildung und Atmung.

"Das Herz entsteht als ein Stau-Organ", führt Rudolf Steiner aus, "zwischen dem, was ich... nennen möchte die untere Betätigung des Organismus: Nahrungsaufnahme, Nahrungsverarbeitung, und den oberen Tätigkeiten des Organismus, zu deren unterster ich wiederum rechnen möchte die Atmung. Ein Stau-Organ ist eingeschaltet, und das Wesentlichste dabei ist, daß die Herzstätigkeit eine Folge der Wechselwirkung ist zwischen dem flüssig gewordenen Nahrungsstoff... und der von außen aufgenommenen Luft"... "Die ganze Außenwelt tritt uns als eine Dualität entgegen, die sich im menschlichen Herzen staut. die im menschlichen Herzen zu einer Art von Ausgleich strebt." (13)

Wo aber ein Ausgleich ist, wo sich etwas die Waage hält, ist immer auch eine gewisse Leichtigkeit. Der Zeiger an der Waage 'spielt'; mit 'spielender Leichtigkeit' geht etwas vor sich. Das gehört mit zum Herzen hinzu. Es ist in jeglichem Sinne 'der schwebende Geistersteg'. Das Herz als dieses Ausgleichs-Staurorgan macht etwas leicht. Der Mensch als erdenschweres Wesen trägt das Weltall in sich im Herzen. Als ein Mikro-Kosmos ist der Makro-Kosmos im Herzen vorhanden. Er ist die Gegenkraft gegen die Schwere. Das Untere, die Nahrung, wird heraufgehoben und leicht gemacht. Das Blut wird im Herzen ätherisiert. Medizinisch gesehen, bildet das Herz den Wasserstoff, das leichteste aller Gase. Das Wasserige hängt stark mit dem Herzen zusammen. Eine Beziehung ergibt sich, wie wir sehen werden, zwischen der Waage und dem Wassermann.

Der lautliche Ausdruck des Herzens ist das C. Das C im lateinischen 'cor' = 'Herz' kann von daher verstanden werden. Dem Tierkreisbild der Waage ist der C-Laut zugeteilt. Die Waage ist das Zeichen des Inneren und äußeren Gleichgewichtes, des Rechts und der Gerechtigkeit. Darum eben die Haselnuß an der Stätte des Gerichts. Hermann Bechh. der die Evangelien im Lichte der Sternentatsachen verfolgt, sagt über dieses Zeichen:

"Das Gleichgewichtszeichen Waage, das, selbst noch im Hellen stehend, den Übergang aus dem oberen hellen in den unteren dunklen Teil des Tierkreises vermittelt, erscheint z. B. im Evangelium überall da, wo wir in den Bildern vom Seesturm und Seelensturm das Ringen um das innere Gleichgewicht finden." "Was wir in der Waage vernehmen, ist nichts anderes, als das große Ich Bin des sich in die Erdenkräfte hineinstellenden Christus selbst. Durch dieses Ich Bin, durch die Kraft des Ich und die Ruhe im Ich wird der Seesturm und Seelensturm zur Ruhe gebracht."

Indem wir die eben zitierte Schilderung des Waagezeichens geben, beschreiben wir eigentlich den M-Laut, der ja "der im Gleichgewicht befindliche Mensch" ist. (2) (Vgl. den Artikel 'Manna'). Auf die mögliche phonetische Auflösung des C in TS (TSCH) und das dadurch hervorgerufene Mitschwingen des Gegenlautes M (der eigentliche Gegenlaut des C ist das W, das bis in die latein. Buchstabenform als umgekehrtes M die Beziehung zu diesem Laute darthut) wurde schon hingewiesen. Auch beim C als Waage haben wir, wie bei den Tierkreisgebärden aller Konsonanten, nur den Hintergrund, aus dem der Laut hervorwächst. Und doch haben auch die Alten diese Grundgebärden als zum Laute hinzugehörig erlebt, wie z. B. der N-Name 'Fisch' für den dem Tierkreiszeichen der Fische zugeordneten N-Laut beweist. So könnte der Hasel-Heizlaut C auch 'Waage' heißen. Denn das Gleichgewicht ist die Voraussetzung zum Erlebnis dessen, was eigentlich den C-Laut ausmacht: das ist die Leichtigkeit. Das M, der Wassermann, ist als Mittellaut des Alphabetes der Ausgleich. Außer dem M steht das C aber auch in engem Konnex mit dem CH- bzw. H-Laut. Das Deutsche hat das H als führenden Laut für das Herz, das Hebräische das L (in 'Leb' = 'Herz'), das Slaw. sogar das S. (Siehe weiter Art. 'Chër'.)

Das C, die Waage (schön ist ein Wort wie 'Wasserwaage, das in den Gegenlauten W die C-Situation der Waage schildert) entspricht im Jahreslauf der Tag- und Nachtgleiche des Herbstes. Indem es aus dem Leben der Natur hineingeht ins Sterben, konstituiert sich der Mensch in seiner Geistgestalt. Gegenüber den Mächten, die ihn hinunterreißen in die Horizontale, erhebt er sich zur

Vertikalen. "Er stellt sich kräftig hin" im C. Er besiegt als Georg den Drachen. (Beachte die Verwandtschaft des C mit dem G nach Artikel 'Cen' und das Motiv des sich Erhebens bei Artikel 'Gámma'.) Die christliche Liturgie der Michaeliszeit, (die zwar den Namen Michael nicht nennt), schildert diese Wesenheit in der Signatur des Lautes C. Michael wird zunächst vorgestellt mit der Waage: (zitiert nach R. Steiner 'Weltenneujahr', Dornach 31.12.1914)

In Hoheit stand da Michael
Und wog die Menschenseelen
Auf seiner Sündenwaage,
Und richtend stand dabei
Der Weltenrichter Jesus Christ
In Brookswalin, wo Seelen
Dem Weltgerichte unterstehn.

Das Gerichtsmotiv tritt uns wieder entgegen. Dann wird Michael geschildert als die Macht, die den Stoff überwindet und ihn emporführt ins Geistige. (Vgl. die Silbe 'ka' im Namen 'Mikael' unter Art. 'Kako'.)

Sie ist befreit von Erdschwere und entbindet die freien Kräfte aus den Menschenherzen, die alles Irdische in Himmelshöhen läutern können. Darin haben wir die Wirksamkeit des Lautes C. Sie wird anschaulich im Naturbereich, wenn das kleine Kind sich aus der Waagerechte erhebt zur Vertikalen.

"Im Grunde genommen wird das C am meisten dann erlebt, wenn das Kind vom Kriechen aus das Stehen lernt, die aufrechte Haltung lernt. Da möchte man eigentlich immer dieses wunderbare Erlebnis (denn es ist ja ein wunderbares Erlebnis) mit dem Laute C ... verfolgen. Man kommt so nahe diesem Aufstehen des Kindes von der kriechenden in die aufrechte Stellung!" Das "Leichtwerden, das Heben des Materie durch das Geistige" drückt sich im C-Laut aus. Das C "nimmt gewissermaßen ins Geistige herein das Materielle und hebt es auf: das Leichtsein andeutend: andeutend, daß etwas leicht ist, daß ein Materielles durch das Geistige überwunden werden kann, in die Höhe gehoben werden kann... Es ist etwas leicht, es wird Materie durch das Geistige gehoben! Sie empfinden am besten das C, wenn Sie sich vorstellen, daß auf irgend eine unerklärliche Weise da etwas liegt an der entsprechenden Fläche Ihrer Arme, und während Sie die C-Gebärde machen, bringen Sie das zum Flug hinauf. Wenn Sie spüren, wie da etwas, was auf der einen Fläche Ihrer Arme liegt, hinauffliegt durch Ihre C-Bewegung, dann haben Sie ungefähr dasjenige, was die C-Bewegung erleben läßt". (2)

Ein Schlüssel zum Verständnis der Laute kann die Zahl sein. In älteren Zeiten hatten die Buchstaben Zahlenbedeutung bekommen, was im Ganzen gesehen allerdings auch schon wieder einer späteren Epoche entspricht. Wir sagen noch heute 'er-zählen'. Spanisch, portugiesisch, katalonisch 'contar' heißt 'zählen, rechnen' und 'erzählen'. Aus 're-aconter' wird französisch 'raconter' = 'erzählen'. Der A-Laut hat die Bedeutung der Zahl 1. Die Einheit des Göttlichen sah man im Alpha. Der Mensch erlebt sich im Anfang im Zustande jener saturnischen Innerlichkeit, die im nächsten Stadium zur Wahrnehmung ihrer Begrenzung gelangt. Im Erlebnis der etwas kälteren Umhüllung erfolgt die erste Begrenzung mit der Umwelt. Der D-Laut, der 2-Zahl entsprechend, ist nicht mehr,

wie das A, das Göttliche bzw. der göttliche Mensch, sondern die Welt. Das A ist 'Inhalt' das B ist 'Form'. Ein (vokalisch-konsonantischer) Gegensatz entsteht. In der Gegensatzlichkeit aber lebt sich alle Materie dar. Materielles ist dadurch 'schwer', daß es sich darlebt in der Polarität von links und rechts, oben und unten, hinten und vorne. Das Unüberwundene der Gegensätze macht das Erdenleben 'schwer'. Durch die Ausbreitung in die Gegensätze des Raumes, der Zeit entsteht Offenbarung. Das Göttliche ist unsichtbar. Das Irdische ist sichtbar, Welt der Offenbarung. Das Göttliche ist unsichtbar. Wird aber durch die Polarität des Stoffes, durch den Schleier der Materie hindurch das Göttliche des Anfangs wieder sichtbar, dann kommen wir zur Zahl 3.

"Es gibt keine Offenbarung, ohne daß hinter ihr das Göttliche waltet: daher ist hinter jeder Zweifelt noch eine Einheit verborgen. Deshalb ist die Drei nichts anderes als die Zwei und die Eins, nämlich die Offenbarung und die hinter ihr stehende Göttlichkeit. Drei ist die Zahl der Göttlichkeit, der sich offenbaren den Göttlichkeit." (37)

Die Eins, das A, ist die Göttlichkeit als solche. Die Drei, das C, ist diese Göttlichkeit sich offenbarend. (Unter diesem Aspekt sind C und G konform zu sehen.) Man könnte in gewissem Sinne auch sagen: Leben, Tod und Auferstehung begegnet uns in den ersten drei Zahlen und Lauten. Indem durch die Ausgeglichenheit der Gegensätze (vgl. den Schluß des Artikels 'Cen') Materielles überwunden wird durch den Geist, er-oder entsteht die Leichtigkeit des C. (Über C, G, K als Lautgebärden der Aufriechekraft siehe Artikel 'Káko'.)

Betrachtet man die physiologische Seite der Entstehung des C-Lautes, so kommt dort ebenfalls sein Gleichgewichtscharakter zum Ausdruck. Das C wird dadurch gebildet, daß, wie beim S und beim Z, die beiden Zahnreihen zusammen agieren:

"Da haben wir untere und obere Organisation des Menschen, Kopf- und Gliedmaßen-Organisation im Gleichgewicht. Da ist die Welt hereingefangen durch den Menschen, und der Mensch wiederum will seine Eigenwesenheit in die Welt hinausschicken. Das ist dann der Fall, wenn wir im richtigen Wirken der Zähne aufeinander, der Zahnreihen aufeinander, zu sprechen haben: S, C, Z." (4)

Eine Eigentümlichkeit des C-Lautes ist die, daß er eigentlich ein 'Stoßen' ist, wie Rudolf Steiner sich ausdrückt. Er ist ein Bewegungslaut, und diese Bewegung äußert sich in einem fortwährenden Stoßen.

"Sie werden in dem Laut C empfinden, .. daß da etwas nachgeahmt wird, was in Bewegung ist". Die unaufhörlichste Bewegung haben wir ja im Schlagen des Herzens. "Man wird nicht fühlen können, daß dasjenige, was man mit dem Laute C nachahmen will, in Ruhe ist: C - es ist ein Stoßen..." (2)

Das Schlagen des Herzens ist dieses Stoßen. (Vergleiche übrigens auch die Wendung: 'seinem Herzen einen Stoß versetzen'!) Die Pulsation entsteht gerade durch diesen Stau-Charakter, der dem Herzen eignet, und durch den der C-Laut bestimmt wird. Indem das C als Stoßlaut gefaßt wird, kommt ihm der Charakter zu, der allen Stoßlauten eignet. Es ist die Fähigkeit des Gestaltens, Konturierungs, wie wir sie beim G bzw. K noch deutlicher antreffen werden. Die Stoßlaute gliedern, fassen zusammen wie das 'Komma' oder die 'Caesur' im Satzbau (erstere aus griech. 'kóptein', letzteres aus lat. 'caedere', beide = 'stos-

C im Alphabet an der Stelle des griech. Gámma, des G. Ja der egohatte Stoßlaut hat geradezu die Funktion, daß er die ahrimanische Wirksamkeit zusammenhält, die in allem Egohaften steckt.

"Man drückt, wenn man den Stoßlaut macht, aus: Ahriman will ich festhalten; der muß mir zusammenhalten, denn wenn er ausläuft, Ahriman, so vergiftet er alles, er muß zusammenhalten." (2)

(Siehe dazu Art. 'Gámma'.) Nun haben wir schon gehört, daß die alten Germanen ihre Gerichtsstätten mit Haselnuß-Stauden einsäumten. Dürfen wir da in Hinsicht auf den ebenerwähnten Gesichtspunkt nicht daran denken, daß Rudolf Steiner z. B. auch das Hefzhaus des Goetheanums mit Haselnußstauden einfassen ließ? Die rhythmischen Störungen, die ausgehen von dieser Sphäre, werden aufgefangen durch das C, die Haselnuß.

9. CEN

'Chozma' eigentlich 'Kaunzama' ist der gotische Name des K, der C und K zugleich wiedergibt. Der nordische Name der Rune ist 'Kaun', der angelsächsische 'Cēn', sämtliche 'Kien' oder 'Zünder' bedeutend.

Cen byth cwicera gehwam,
blac cond beorhtlic,
dhaer hi aethelingas

Kien(span) ist jedem Lebenden
fahl und hell;
wo die Edelfinge

cuth on fyre
byrneth oftust
inne restath.

bekannt im Feuer,
er brennt stets,
innen sitzen.

Die deutsche Sprache kennt kein eigentliches C. Geschrieben wird es dort nur in der Verbindung CH und CK. Seiner Natur gemäß ist der Laut der Leichtigkeit verbunden mit dem Hauch und Lüfte-Laut H, sowie dem Laut des Beherrschens, dem K. "In dem C- und noch stärker ist das bei dem K der Fall -" (vgl. den Artikel 'Kako') "In dem K drinnen haben wir ein die Materie Beherrschens vom Geiste aus." (2) Hier wird bei Rudolf Steiner das C mit dem K-Laut in direkter Weise zusammengeschaltet, d. h. der Unterschied ist nur ein quantitativer. Als K aber ist das C in allen denjenigen Worten vorhanden, die ihren Ursprung im Lateinischen haben, wie: 'Kammer-camera, Kerker-cárcer, Käfig-cavea, Küche-coctna, Keller-cellarium, Klause-clauseus, Kloster-claustum' usf. . . Erst die lateinische Sprache bringt das eigentliche C, und es ist wohl nicht ohne tiefen Sinn, daß der Waage-Laut C in der Mitte der Zeiten, in der griechisch-lateinischen Aora erscheint. Im lateinischen Alphabet steht das C an der Stelle des griechischen Gámma und wurde von den Römern zunächst auch wie dieses gesprochen. In einigen Abkürzungen wie C. d. h. Caus und Cn. d. h. Cuius hat sich dieser Bruch noch später erhalten. Die verschiedene Aussprache des Buchstaben C in einer Reihe von Sprachen hängt mit der palatalen Natur des Lautes K zusammen, d. h. damit, daß er in manchen Fällen ganz vorne ausgesprochen werden kann. In dieser Beziehung unterscheidet man drei Arten von

K'-Lauten: erstens das ganz hinten am Gaumensegel gebildete Ka, das sogenannte Qof der semitischen Sprachen. Zweitens unser heutiges deutsches K, das an der Grenze von hartem und weichem Gaumen entsteht, und endlich eine dritte Art, eben das palatale K, das besonders bekannt ist aus dem Italienischen, wenn es auftritt vor E und I. Dieses K nähert sich sehr dem vorne im Munde gebildeten T (TS, TSCH), woraus sich physiologisch das häufige Wechseln dieser Laute ergibt.

Versuchen wir uns den Erlebnisinhalt des Lautes C im Hinblick auf den K'-Laut gegenwärtig zu machen, so kann uns eine Charakteristik, die Fabre d'Olivet vom C-Laut gibt, eine Hilfe sein. 'Jegliche Höhlung und Umschließung, jeder hohle Gegenstand' ist das C. Die lateinische Buchstabenform ist davon das Abbild. Das lateinische C, im Deutschen als K erscheinend, ist der Laut des Ausgehöhlts-Concaven, der ausseilierten Formung, des schlackenhaften Gehäuses. Das Haus-Motiv tritt besonders oft auf. Beim C jedoch in polarer Weise zum B. Das B bildet die Form, die Hülle nach, die um etwas gelegt wird. Das C bzw. das K zeigt statt der äußeren Hülle die innere Gestaltung. Dem weiblichen hüllenhaften B steht das männlich-wesenhafte K gegenüber; der runden vollen Form des B das konsolidierte, knochenhafte K. Stellen wir uns noch vor, daß dieser Konsolidierungs- und Verhärtungsprozeß sich verstärkt, dann geht das Ganze über ins Hohle. Die Substanz wird aufgehoben. Es entsteht Über-Formung, Hohlraum, Leichtigkeit. Wir sind vom K zum C gelangt. Das K ist wichtig, drückt und stößt, schlägt drein mit schweren Schlägen. Das C ist leicht, die Masse ist überwunden.

Germanen- und Romanentum spiegeln diesen Gegensatz. Der Germane ist der Mensch des K, der Romane verkörpert das C. Die Leichtigkeit der Form bis hinein in die Körpergestalt - wie ausseiliert und elegant ist mancher Romanschädel - spiegelt sich auch in der Sprache. Der Franzose ist im Grunde ein wandelndes C. Klotzigkeit und Eigensinn, der Dickkopf bei den Deutschen, ist ein echtes K-Motiv. Im massigen, wuchtigen 'Schweinskopf' als einem unüberwindlichen Keil kämpfen die Germanen. Der Schweinskopf war ihre Kampfformation. In aufgelöst-taktischer Form, reich gegliedert und beweglich, kämpfen die Römer. Der Römer hat so den Erdkreis erobert. Er hat die Erde beherrschen gelernt. Er ist durchgestoßen vom Kämpfen und Ringen zum freien, spielenden Beherrschen. Das Schwere wird überwunden. Das ist das C der 'Cultur' und 'Civilisation'. Der Romane hat Routine bis zur Légereté, zur Leichtigkeit des französischen Wesens. Das ist die Leichtigkeit des C.

Auf dem Felde der Baukunst offenbart sich das gleiche. Da haben wir den romanischen Stil. Der Name ist vertauscht, er müßte der germanische heißen. Die kompakte Geschlossenheit, der wuchtige Druck der dicken Mauern und schweren Gewölbe ist K. Die himmelansturmende Gotik ist C. In den feinen Flächen, den durchbrochenen Pyramiden ist der schwere Stoff besiegt. Der massive Klotz ist das K, die leichte Construction ist das C. Der schwere Stein steigt himmelan. In der Gotik schwingt der Stein im Licht. Das C macht leicht. Die Mauerle wird überwunden, besiegt durch den Geist, in die Höhe gehoben. Das schwebende Himmelsgewölbe, im Lateinischen 'caelum' - ist das schönste Vorbild des C. Zu ihm blickt der römische Baumeister auf. Er wendet den geschulten Blick zu dem mächtigen Bauwerk empor, das einst die Götter selbst erbauten. Welch Wunder ist dieser Wellenbau, der, frei im Raume schwebend, in Leicht-

tigkeit sich selber trägt! Das ist das C, das Gleichgewicht der Waage, wo sich die Welten tragen:

Die Welten erhalten Welten ...
O Welten tragen Welten. (40)

In der Gotik wandelt sich der Stein zu Licht. Der 'Kristall', der 'Fels' ist K; griechisch 'képhas' aus aramäisch 'kēpha', (Name des Petrus) slaw. 'kamy', 'kamyk' oder 'kámennj', engl. 'rock', finnisch 'kallio'. Wir denken an die Felsgebirge der 'Rocky Mountains' und den 'Kaukasus' -Fels. (Vgl. Art. 'Kako') (Griech. 'képhale' = 'Kopf', 'kranion' ist der 'Schädel' usf. Die 'Kyklopen', die den Felsklotz schleudern, sind dem K verwandt. Der Donnerkeil des Zeus ist K. Der K-Buchstabe selber besteht ja aus drei Keilen! (Über den Kristallcharakter des K siehe Artikel 'Kako'). Ein Holzkeil, Holzklotz ist der 'Kien'. Auch hier ist das K die 'Keule', das Harte und wie der Felsen sich wandelt in Licht, so der Kien - Keil im Feuer. Materielles wird aufgehoben durch den Geist, d. i. das Feuer. Das war es, was die Alten erlebten, wenn sie sinnend schauten auf den fahlen, fackelhaft brennenden Kien; sie konnten verfolgen, wie das harzreiche Holz der Kiefer, in seiner harten Konsistenz von der Flamme beleckt, knisternd aufgezehrt wurde. Das Verschwinden des Stoffes, die Überwindung seiner Schwere durch das Feuer, sein Emporgehoben werden, seine Leichtigkeit, erweckte als Lautempfindung das C. Im brennenden Kienspan gewahrten die Alten die Macht des Feuers, die Macht des Geistes über den Stoff. "In dem C - und noch stärker ist das beim K der Fall - haben wir ein die Materie Beherrschendes vom Geiste aus." (2) So wird der brennende Kien der Germanen, das 'Cen' der Angelsachsen zum Symbol für das C.

Rudolf Steiner demonstriert einmal den Charakter des C an ein paar bezeichnenden Worten: er spricht vom 'Clown' und 'Circus'.

"Sie können, wenn Sie eingehen auf solche Intimitäten des Lautens... Sie können schon empfinden, wie sie tun würden, wenn Sie - sagen wir (wie man's manchmal im Circus sieht) Kugeln haben, scheinbare Eisenkugeln, wo draufsteht '1000 kg' - dann hebt sie der Clown rasch auf! Nehmen Sie einmal an, Sie würden in dem Glauben, da wäre eine Eisenkugel mit 1000 kg, die, sagen wir wenigstens 10 kg wiegt, Sie würden herankommen, sie aufheben und... Sie werden so etwas Ähnliches ausstoßen, wie den Laut C... Die Natur macht's auch, denn das Niesen ist fast dem C ähnlich. Das Niesen ist eine Erleichterung. Und die alten Okkultisten haben gesagt: das C, das ist in dem Urworte der Religion für die Gesundheit. In Österreich sagt man noch heute, wenn einer niest: 'Zur Gesundheit!'... Das sind eben Empfindungen, die man an die Laute anknüpfen muß." (2)

(Siehe über das S als Heiler-Laut unter Artikel 'Slóvo'.) In der Tat ist der Körper ja auch gesund, wenn man ihn nicht spürt. Leicht, ohne alle Schwere, dient er dem Geiste. Was das Herz als einzelnes Organ vollzieht, die Überwindung der Schwere, das tut der Körper im Ganzen. Er ist ein Herzgehäuse im Großen. Das Herz ist ein C; latein. 'cor'. Der Körper ist ein C; latein. 'corpus'. 'Cor' und 'corpus' stehen nahe beisammen.

Wir spüren Circusluft bei der Leichtigkeit des Körperbeherrschens. Darum weist uns Rudolf Steiner wohl auf solche Bilder, wenn er das Wesen des C be-

schreibt. Denn was hier über das C gesagt ist, können wir exemplifizierend durchaus anwenden auf Worte wie 'Clown' und 'Circus'. Die Leichtigkeit und affenartige Behendigkeit, alle Tricks mit denen der Clown die schwierigsten Dinge spielend bewältigt, sind urphänomenale C-Motive. An sich kommt das Wort 'Clown' aus dem Englischen, das es seinerseits herübergenommen hat aus dem Lateinischen 'colonus', das ist der 'Bauer'. Im älteren englischen Schauspiel ist der colonus die Charakterrolle des tölpelhaften Witzboldes. Die ganze Atmosphäre des Clowns ist ebendieselbe des Circus. Die gewiß oft ernste und strenge Arbeit, die der Circus und seine Welt zur Voraussetzung hat, beruht auf Routine und Körperbeherrschung. Das ist das C. 'Panem et circenses!' schreibt das römische Volk, 'Brot und Spiele'! Das Spiel ist immer leicht. Darum hat man im Deutschen die Wendung: 'leichtes Spiel mit einem haben'. Das lateinische Wort 'circus' gehört zum griechischen 'kirkos' und bedeutet 'Ring' oder 'Kreis', wie wir es von 'Zirkel, zirkulieren' kennen. In allem Kreisen, Zirkulieren kommen wir ins Leichte. Der Blutkreislauf des Herzens ist C. Das selbst ist der Handel in der Wirtschaft, der Merkurs beflügelten Füßen untersteht. (Vgl. den Artikel 'Ize'.)

Wie lateinisch 'circus', so bezeichnet auch 'cirrus' das Leichte. 'Cirrus' heißt die 'Locke'. Das 'Leicht-Gelockte' ist das C und das Geringelte das R. Wir kennen das Wort als Name von Wolken. Die feinen, in höchster Höhe schwebenden Wölkchen, die Eismadewolken nennt man die 'Cirren'. Das I ist der Vokal des Lichtes und des Eises. Hingesprüht und hingespritzt sind die Wölkchen im R. Die Leichtigkeit aber, das Freisein von der Schwere ist wunderbar gezeichnet im C. In den feinen, weißen Cirren, himmelhoch am Firmament, wird spielend alle Materie beherrscht, halten sich Himmel und Erde die Waage. Zur Gewandtheit des Circus und zur Leichtigkeit der Cirren passt die Zauberin 'Circe'. 'In dem C... haben wir ein die Materie Beherrschenden vom Geiste aus.' (2) Circe 'beizirt' alle Wesen. Sie beherrscht ihr métier - Circe beherrscht die Männer im C. Das Körperliche, Stoffliche, die Materie überhaupt wird durch die Intelligenz beherrscht. Lateinisch 'cáput' heißt der 'Kopf' und 'cápere' = 'fassen', unser deutsches 'captieren'. (Vgl. dazu den Artikel 'Mysléte', sowie im Hinblick auf das Folgende die Artikel 'Os, Peith, Rho, Tvrho, Tyr', die alle den Begriff des Kopfes behandeln.)

"Wir drücken im Deutschen die Form aus in dem (Worte) 'Kopf'. Der Roman drückt nicht die Form des Kopfes aus; er sagt 'caput' und drückt damit ein Seelisches aus. Er bringt zum Ausdruck, daß der Kopf der Erfassende, der Begreifende ist. Er nimmt aus einem ganz anderen Untergrunde die Bezeichnung für den Kopf her... Versuchen Sie zunächst am Hauptvokal sich klar zu machen, worin der Unterschied besteht: 'Kopf' = Staunen, Erstaunen! Es liegt etwas von Staunen, Erstaunen in der Seele gegenüber jedem Runden, weil das Runde an sich zusammenhängt mit allem, was Staunen, Erstaunen hervorruft. (Vgl. Artikel 'On'.) Nehmen Sie 'caput': das A = Verehrung. Man muß das zu begreifende hinnehmen, wenn der andere etwas behauptet. Diese Gefühlsnuance drückt sich sehr gut aus, wenn der Volkscharakter dem Begreifen gegenübersteht, beim Kopfe." (7)

Konsonantisch ist im C das Begreifen, Beherrschenden bezeichnet, was zwar auch im K-Laut steckt, der aber in Verbindung K-O-P mehr auf die Form, den Dickkopf weist.

Das C ist der 'Caesaren'-Laut, wo man spielend den Erbkreis beherrscht. (Etymologisch gehören 'Caesar' und 'Caesur' zusammen. Vgl. Art. 'Ezet'. Beide kommen vom Verbum 'caedere', hier in der Bedeutung 'schneiden, ab- oder einschneiden'. Bei Joh. Melber 1482, heißt es: 'Caesar keiser, sic dictus, quod ex ventre matris cesus' d. h. der Kaiser heißt Caesar, weil er aus dem Mutterleib herausgeschnitten wurde. Nach Plinius ist Caesar nämlich im Jahre 100 v. Chr. durch Kaiserschnitt zur Welt gekommen. Das Wort 'Kaiserschnitt' selbst ist also ein Doppelausdruck, wie wenn man sagen würde 'Zasureinschnitt'. Der Name 'Caesar' deutet seinem Ursprung nach somit auf den Z-Aspekt des C, das aus ihm hervorgehende deutsche 'Kaiser' auf den K-Aspekt, und den spezifischen C-Charakter empfinden wir im heutigen Wortgebrauch von 'Caesar'. 'Cid' heißt bei den Arabern der 'Herr'. Der 'Cicerone' ist der 'Fremdenführer'. Wenn das Wort auch eine Anspielung ist auf die Redseligkeit dieser Leute, so kann man im Namen 'Cicero' doch selber etwas empfinden von der Redegewandtheit dieses Mannes. Sein C-bestimmter Name ist der Lautausdruck seines Wesens. Wenn irgendwo, dann gilt hier das 'nomen est omen'. Künstlerische Notwendigkeit wird durch den Namen fühlbar. Wie Materie durch den Geist beherrscht wird, sehen wir überall, wo 'Cultur' und 'Civilisation' der Barbarei gegenübersteht. Das Beispiel wurde schon erwähnt. 'Cultus' und 'cultura' kommen von 'colere' = 'pflegen, erziehen'. Bei aller Pflege und Erziehung werden Kräfte freigemacht. Der Stoff wird seiner Schwere enthoben, ins Geistige emporgeführt.

Das C ist auch der Laut des freien Einklangs, und Zusammenklangs, 'cordia' bei den Lateinern. Lateinisch 'cum' oder 'con' heißt 'mit, zugleich, zusammen'. Der Deutsche sagt 'mit'. Er drückt durch den M-Laut aus das sich Zusammenschmiegen, ver-mischen und Vermengen. Der Römer betont durch den Laut C den Einklang und Zusammenklang, das freie Spiel zweier Welten. Das ist sein 'cum' oder 'con' - (über das U von 'cum' siehe weiter den Artikel 'Uir'). Das M ist Ge-meinschaft, das C 'Concordanz', ruhevolle 'Mitte' - beherrschendes 'Centrum'. Das freie Beherrschenden spielt beim C immer mit. Die französische Sprache ist in vielen ihrer Worte Ausdruck dieser Stimmung. Wir lernen den C-Laut am besten im Französischen kennen. Wo der Deutsche das Leichte beschreibt - auch oftmals den Leichtsin - holt er das Wort bei dem Nachbar. Der Franzose ist der Meister des leichten Genusses, und der C-Laut hat es in der Tat im umfassenden Sinne zu tun mit allem Genießen. Ob es geistige Genüsse sind oder raffinierte Sinnengenüsse, vom 'café' anfangen (der Deutsche bringt es bekanntlich bloß zum 'Kaffee') bis zum 'Confect' und 'Caviar' - ob es leichte Speisen sind oder die leichte Bewegung in 'grâce', gracieux, gracile, der Anmut, ob es ein Fahrzeug ist, das leicht sich bewegt als 'Cabriolet' oder 'Carriole', ja ob es die Leichte Unterhaltung ist der 'causerie' und 'cajo-lerie', die Welt des 'Couplets' und der 'courtoisie' - um nur diese im Deutschen gebräuchlichen französischen Worte herauszugreifen: immer ist das C das Leichte sein, der Leichtsin. Es liebt als Gallierlaut den 'Luftsprung', die 'Capriolen'. Beweglichkeit gehört zum C. 'Caprice' heißt die 'Laune'. Das deutsche Wort 'Laune' kommt vom latein. 'luna', der 'Mond'. Der Mond als Sichel ist ein Himmelsbild des C.

Der C-Laut ist zu studieren am Gegenlaut W. Das Verhältnis Widder-Waage ist das W zum C. Herbststimmung waltet im C. Es geht hinüber ins Sterben,